

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 51

Artikel: Verteidigung des Happy-end
Autor: Jank, Milana
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verteidigung des Happy=end

VON MILANA JANK

Wir saßen in Pasadena, der Residenzstadt der stillen und vornehmen Millionäre Kaliforniens, in der Halle des Luxushotels Maryland. Wir stritten über den Film, als ob er gestern erst erfunden worden wäre. Unsere ganze Verachtung gehörte dem happy end, dem «Gruß und Kuß an das Glück», ohne die in Amerika ein großer Filmernfolg kaum möglich ist. Wir schimpften auf diese Schönfärberei und verlangten mehr Lebenswahrheit, mehr Beachtung und Gestaltung der Kehr- und Schattenseiten des Lebens durch den Film. Der Film, wie er war, bekam also bittere Dinge zu hören. Wir forderten eine Schenkung und ein Bekenntnis zum Tragischen von ihm.

Da nahm der Hotelarzt das Wort. Er war ein schweigsamer alter Herr, der es liebte, am Abend neben dem bißchen Whisky unsere jugendlichen Gespräche, die meistens Kampfgespräche waren, in sich aufzunehmen. Da er nun die rechte Hand hob, zwischen den Fingern wie eine drohende Waffe die große, schwarze Brazilzigarre aufglühte, um sich Gehör zu verschaffen, verstummten wir junges Volk sofort und ließen ihn reden.

«Ich habe auch immer über das happyending unserer Filme gelächelt, bis eines Tages das Leben selbst den unwahrscheinlichsten Film mit dem noch viel unwahrscheinlicheren glücklichen Ende mir persönlich vorspielte. Da gab ich klein bei und kam hinter das Geheimnis, daß das Leben vom Film mindestens ebensoviel zu lernen hat wie der Film vom Leben.»

Wir drängten ihn zu erzählen, und indem er den Whisky in größeren Schlücken, als wir von ihm gewohnt waren, zu sich nahm, erzählte er uns seine «Story».

«Ich hatte vor ein paar Jahren eine Röntgenschwester. Sie hieß Murietta und war ein junges, schönes, temperamentvolles Mädchen, das gern arbeitete, aber noch lieber in ihrem kleinen Wagen nach Mexico hinüberfuhr, zu den Wundern von Elsinore, Escondido, San Diego.

So war sie auch wieder eines schönen, soviel ich mich erinnere, sogar sehr und besonders schönen Tages losgezogen, hatte den Laguna Canyon durchfahren und war

in die einsame verschrundete Welt der Joaquin Hills hineingeraten, wo man in der unermeßlichen Stille und Einsamkeit nur von Zeit zu Zeit einem patrouillierenden Polizeiauto begegnet. Sie verließ das Auto und begann in der felsigen Küste herumzuklettern, die hier aus grünen Gipfeln über graue Felsen hinab in das blaueste Meer fällt, das hinwiederum den weißesten Sand aus sich herauspült — den idealsten Meeresstrand von der Welt.

Werden Sie nicht nervös über die vielen Superlative, denn nun kommt erst das superlativste aller Superlative: Murietta stand auf einer Klippe, sah in eine tiefe Bucht und erblickte dort, im Sand zwischen Fels und Meer spielend, ein etwa zweijähriges Kind, von dem man mit Recht an dieser Stelle sagen konnte, daß es mutterseelenallein war. Denn weit und breit war weder eine Mutter noch eine andere Seele zu finden, die zu dem Kind hätte gehören können.

Da begann Murietta die Felsen hinabzuklettern — ängstlich auf das Kind und auf das Meer hinuntersehend, welches die Ausläufer seiner Wellen immer näher an das Kind heransandte. Bald stand sie bei dem Mädchen und überhäufte es mit Fragen. Die Kleine aber lachte nur und wollte mit Murietta spielen. Das Kind war — ich will mich vor weiteren Superlativen hüten — ein gesundes, schönes Mädchen mit kastanienbraunem Haar, dunkelblauen Augen, brauner Hautfarbe und blendend weißen Zähnen.

Es war nachmittags. Murietta setzte sich mit der Kleinen in die Felsen, an eine Stelle, wo sie einen möglichst großen Raum überblicken konnte. Aber es kam niemand. Schließlich kletterte sie mit dem Kind, das sie auf ihrem Rücken festgebunden hatte, die Felsen hinauf zu ihrem Auto. Sie fuhr zur nächsten Stadt Laguna und wollte es dort den Polizeioffizieren übergeben. Sie habe das Kind dort und dort, unter den und den Umständen gefunden, behalten könne sie es wirklich nicht.

Die Polizeioffiziere lachten sie aus und sagten ihr: so rasch, wie sie sich das vorstelle, könne eine leichtsinnige Mutter ihr Kind in Amerika nicht los werden. Kurz und

gut: der Polizeiarzt mußte erst eine Blutprobe anstellen, um zu konstatieren, daß es sich nicht um Mutter und Kind handle. Auch ich mußte telephonisch eingreifen, um Murietta vor dem Verdacht zu reinigen, der auf ihr ruhte.

Der Arzt machte eine Pause, in der er einen kräftigen Schluck nahm, und fuhr fort:

«Nicht wahr, meine Damen und Herren, an dieser Stelle sieht meine Geschichte ziemlich grau in grau aus. Weit und breit ist kein gutes Ende zu erblicken. Und doch bei meinem Wort als Mann und Arzt — es kam. Das Bild des Kindes nämlich wurde in der Presse veröffentlicht, um nach der Mutter zu fahnden. Diese wurde nicht ermittelt, dagegen meldete sich ein Filmdirektor, dem das Bild so gut gefallen hatte, daß er sich des Originals annehmen wollte. Er verliebte sich in das kleine Wesen, dessen Schönheit in der Tat ungewöhnlich war.

Happy end, meine Damen und Herren? Einen Moment, es kommt erst. Der Filmdirektor wollte auch die glücklich-unglückliche Funderin des Kindes kennenlernen. Und nun braust das wahre und große happy end heran: er verliebte sich auch in Murietta und heiratete sie. Ich selbst, meine Damen und Herren, bin Trauzeuge gewesen und kann nur beteuern und beschwören, daß ich seitdem bereits zwei Kindstaufen im Hause Muriettas, meiner verflorenen Röntgenschwester, mitgemacht habe.»

Der Arzt lachte, wir lachten mit ihm. Er hatte den letzten Schluck Whisky vertilgt und den Rest seiner Zigarre in der Aschenschale zerdrückt.

«Seitdem, meine Damen und Herren, habe ich mich mit der amerikanischen Institution des happy end ausgesöhnt. Und ich rate Ihnen: machen Sie ebenfalls Ihren Frieden damit. Denn das Leben kopiert den Film, und es ist so voll von dunklen Möglichkeiten, daß die Vorlagen und Schablonen gar nicht hell genug sein können, die es zur Kopie reizen.»

Unser Lachen versickerte im Nachdenken. Der Arzt erhob sich und verließ uns. An diesem Abend setzten wir unsere Diskussion über den Film nicht fort.

H. Gfeller



Lassen Sie es wieder stieben!

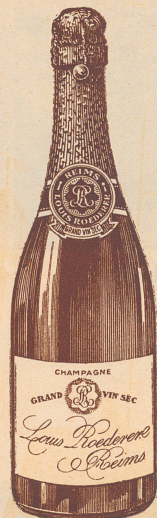
Genießen Sie die Freuden des Skifahrens und stählen Sie Ihren Körper!

Aber sehen Sie sich vor! Reiben Sie vor jeder Tour Pigmentan in die trockene Haut ein. Vor dem lästigen Sonnenbrand und schädlichen Witterungseinflüssen sind Sie dann geschützt und erhalten in kurzer Zeit eine dunkle, natürlichbraune Hautfarbe.

Pigmentan jetzt in größeren Packungen zu gleichem Preis.
Tube Fr. 1.50, Dosen Fr. 1.— und Fr. 2.—, flüssig Fr. 2.25.

Pigmentan

W. H. Lüthi & Co. A.-G. · Börsenstraße 21 · Zürich



Agence générale pour la Suisse

**Fred. Navazza,
Genève**



**Chalet und
Wochenendhäuser**
AUSKUNFT UND
PROSPEKTE DURCH
DIE AKTIENGESellschaft

GEB. LECHNER
ZÜRICH WOLLISHOFEN



Soennecken-Druckfüller, „Rheingold“
von Fr. 13.50 an.

Soennecken-Druckfüller, einfacherer
Art, besonders für Studierende und
Schüler Fr. 6.— und Fr. 8.—

Soennecken-Ringbücher in vielen
Preislagen · In allen Papeterien zu haben



Nussa-Speisefett
zum Brotaufstrich

rein vegetabil

NUSSELLA-Kochfett
gleichfalls.

NUXO-Mandelpurée
für Mayonnaisen und für Frucht-
milch.

Nuxo-Werk J. Kläsi
Rapperswil